Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

2.8.1842 (No. 209)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 209. Dienstag, den 2. August. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 26. Juli. Dem Senat der Universität ist nun aufgegeben, die bereits jüngst mitgetheilte Entschließung des Kultusministers in Bezug des von den Studenten zu begründenden Vereins des historischen Christus durch einen schriftlichen Anschlag im Universitätsgebäude bekannt zu machen. Daß dies unter den hiesigen akademischen Lehrern einiges Aufsehen macht, ist wohl leicht zu denken. Dem Vernehmen nach will nun noch der Senat in dieser Hinsicht zu den darüber bestehenden Bundesbeschlüssen Rekurs nehmen, indessen diesen zu Folge Bündnisse jedweder Art auf Universitäten nicht zu gestatten wären. Indeß werden sich doch endlich die Senatsmitglieder dem Befehle des Kultusministers fügen müssen. (W. Z.)

Bayern. ⊙ Bamberg, 27. Juli. (Korresp.) Am vergangenen Sonntag ist unser neuer Erzbischof Kaspar Bonifaz v. Urban in hiesiger Kathedrale eingezogen und hat feierlichst von seinem Erzbisthum Besitz genommen. — Der verstorbene Bischof Frhr. v. Groß zu Würzburg, früher Generalvikar dahier, hat in seinem schönen Testamente auch dem Bürgerverein zu Bamberg 700 fl. vermacht. — Mehrere Individuen zu Nürnberg, welche in der geführten Untersuchung wegen der vielbesprochenen Ermordung der Wittwe Bayer bisher gefänglich eingezogen waren, sind vor Kurzem auf freien Fuß gesetzt worden. Gegen die Wittwe Romstedt ist die Spezialuntersuchung erkannt und eingeleitet. — Die Bauten am Ludwigskanal bei hiesiger Stadt sind ihrer Vollendung nahe. — Mit Ungeduld erwartet man den eigentlichen Bau und Betrieb unserer Eisenbahn.

Freie Städte. ⊙ Frankfurt, 31. Juli. (Korresp.) Der Hr. Oberst von Radowitz verläßt heute Abend unsere Stadt, um als k. preuß. Gesandter am großh. badischen Hofe seine Residenz in Karlsruhe zu nehmen.*)

Königreich Sachsen. Leipzig, 24. Juli. In den Sälen der deutschen Buchhändlerbörse wird hier vom 25. September bis 25. Oktober d. J. eine Industrieausstellung, die sechste seit dem Bestehen der polytechnischen Gesellschaft, veranstaltet werden. Man weiß, daß auch Sachsen in dem Fabrik- und Gewerbswesen nicht zurückgeblieben ist und mit Recht dürfte man deshalb die nächste Ausstellung, in Rücksicht auf Kunst und Mannigfaltigkeit der Gegenstände, wohl zu einer der ausgezeichnetsten zählen können, denn nicht nur auf das Königreich beschränken sich die auszustellenden Leistungen des Gewerbfleißes, sondern auch den Produzenten der großherzogl. und herzogl. sächsischen Lande, des preußischen Herzogthums Sachsen und der fürstl. schwarzburg- und reußischen Lande soll Gelegenheit gegeben werden, ihre gefertigten Arbeiten mit öffentlich auszustellen. Mit der Ausstellung wird gleichfalls auch eine Verloosung verbunden, bei welcher nur die ausgestellten Gegenstände werden berücksichtigt werden. Und so wird Leipzig, einer jener wenigen Zentralpunkte unseres deutschen Vaterlandes, in welchen die merkantilen und industriellen Erzeugnisse des In- und Auslandes so mächtig zusammenströmen, ein anschauliches Bild des gesammten sächsischen Gewerbsfleißes geben, wodurch das Gesammtinteresse der sächsischen Industrie und ihrer Vertreter nur gefördert werden kann. (F. J.)

Meißen, 26. Juli. Gestern Nachmittag brach hier Feuer aus, das anfangs, wegen der Nähe eines Waarenspeichers, gefährlich zu werden drohte, jedoch, nachdem zwei Hintergebäude in Asche gelegt worden, glücklich wieder gelöscht wurde.

Sachsen-Weimar. Weimar, 26. Juli. In Kurhessen erschien neulich eine Verordnung vom 18. Juni, welche von dem Studium der Medizin abmahnte. Eine ähnliche Maaßregel thäte bei uns wirklich auch noth, denn wir haben einen solchen Zufluß von jungen Aerzten von den Universitäten, daß sich bald kein Plätzchen mehr finden wird, um sie unterzubringen. Daher gehen neuerlich auch zwei junge Aerzte, einer nach Rußland, der zweite nach Java. Bei dieser Ueberfüllung muß man überdies bedenken, daß die jungen Männer zum größten Theil in kleine Landstädte versetzt werden müssen, und daß die Praxis von da aus nicht nur sehr schwierig und zum Theil kostspielig, sondern oft nicht einmal hinreichend zu erlangen ist. In welche Lage junge Aerzte daher versetzt werden, ehe sie ihren anständigen Unterhalt finden, läßt sich wohl leicht ermessen. — Die Ilm ist fast nur noch einem Bache gleich und enthält nicht mehr Wasser genug, um die Holzflöße zu fördern. Auch reicht die geringe Wasserkraft kaum noch hin, die Mühlen im Gange zu erhalten. Dieser Umstand hat die Behörde veranlaßt, unter dem heutigen Tage zu verordnen, daß während der Dauer dieses Nothstandes den Mühlen das zu ihrem Betriebe erforderliche Wasser nicht durch Verwendung zur Bewässerung u. a. entzogen werde. Obgleich diese Maaßregel durch die Nothwendigkeit bedungen wurde, wenn nicht im Allgemeinen Mehlmangel eintreten sollte, so wirkt sie andererseits auf die Landwirthschaft doch eben nicht günstig ein, indem der Futtermangel durch das Mißrathen des Heues schon jetzt in dem Maaße fühlbar geworden ist, daß manche von den Landwirthen genöthigt sind, ihren Viehstand zu verringern. Derartige Verkäufe sind schon einigemal deshalb öffentlich bekannt gemacht worden. Auch die diesjährige Kartoffelernte hier und in der Umgegend verspricht nicht eben ergiebig auszufallen. Von den Knollen, welche im Frühjahr als Saamen gelegt wurden, waren wegen allzugroßer Trockenheit viele nicht aufgegangen; erst als man dies gewahr wurde, konnten die Lücken durch andere wieder bestellt werden. Diese später aufgegangenen Pflanzen sind nun aber noch weit zurück und können schwerlich zur gehörigen Reife gelangen. (F. J.)

Württemberg. Stuttgart, 28. Juli. Das Polizeistrafgesetz von 1839 bestimmt, daß von Staatswegen öffentliche Beschäftigungsanstalten errichtet werden sollen, in welche ein, wegen tief eingewurzelter Spiel- oder Trunksucht, wegen Müssiggang oder Bettelei auf einem Gemeinde- oder Ortsbezirk Konfinirter eingesprochen werden kann, wenn er arbeitsfähig ist und es ausser dieser Anstalt an den Mitteln gebricht, ihm einen zu seinem Fortkommen hinreichenden Arbeitsverdienst zu verschaffen, oder wenn er es an der geregelten Benützung der Gelegenheit zu solchem Arbeitsverdienst auf nicht entschuldigte Weise mangeln läßt, namentlich wenn er, des Vorhandenseyns derselben ungeachtet, in das Vergehen der Landstreicherei, Bettelei oder Asotie zurückgefallen ist; von diesen Anstalten nun, deren 6 beschlossen sind, werden in der laufenden Finanzperiode 2 für männliche und 1 für weibliche Individuen errichtet werden. Man hat wohl Ursache, von diesen Instituten sich Gutes zu versprechen, in einer Zeit, wo die Arbeitsscheue so sehr überhand nimmt. (F. J.)

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Juli. Heute wurden die skandinavischen Naturforscher von Stockholm zurückerwartet. Die Versammlung soll bestimmt haben, ihre nächste Zusammenkunft, die im Jahr 1844 statt finden wird, in Christiania zu halten.

Kopenhagen, 23. Juli. In der Kommission für eine bessere Einrichtung der Strafanstalten ist, wie man jetzt aus der roeskilder Ständezeitung erfährt, die Mehrheit für die Einführung des, auf völlige Absonderung der Sträflinge hinausgehenden philadelphischen Systems, während die Minorität das auburnsche oder theilweise Isolirungssystem für genügend hält. Gründe und Gegengründe sind Sr. Maj. vorgetragen, worauf Allerhöchstdieselben nach Vernehmung der Kanzlei u. A. folgendermaaßen resolvirt haben: „Da Se. Maj. die Isolirung der Gefangenen als ein wesentliches Mittel zu ihrer Besserung ansehen, so finden Allerhöchstdieselben es zweckmäßig, daß für solche Verbrecher, welche auf kürzere Zeit verurtheilt sind, Besserungshäuser nach dem philadelphischen oder vollständigen Isolirungssystem aufgeführt werden, jedoch mit der Modifikation, daß in denselben einzelne Zimmer eingerichtet werden, in denen Verbrechern, deren Geistes- oder Körperzustand es bedenklich machen möchte, sie der strengen Isolirung zu unterwerfen, gemeinsame Arbeit angewiesen werden kann. Dagegen wollen Se Maj., daß für Verbrecher, welche für eine längere Reihe Jahre oder auf Lebenszeit verurtheilt sind, Zuchthäuser aufgeführt werden mit Zellen, worin Jeder der Gefangenen während der Nacht seinen Aufenthalt hat, aber mit gemeinsamen Arbeitssälen, die im Wesentlichen mit dem von der Kanzelei anempfohlenen Plan übereinstimmen, wonach in den gemeinsamen Arbeitszimmern höchstens 20 Personen zusammen zu bringen, welche, den Kirchen- und Schulbesuch ausgenommen, von den übrigen Arbeitsgefangenen völlig isolirt zu halten sind; wonach ferner jede Abtheilung der Sträflinge, welchen übrigens die Speise auf ihr Arbeitszimmer gebracht wird, zu verschiedenen Zeiten täglich in die freie Luft zu bringen ist. Diese Bestimmungen werden indeß vorläufig nur auf männliche Gefangene in Anwendung zu bringen seyn; was die weiblichen Sträflinge betrifft, so sollen insofern die von den Inselstiften Abgelieferten in die auf dem Seequästhause eingerichteten Lokale, dagegen die von Jütland Hergesandten in das jetzige Zucht- und Besserungshaus in Viburg gesetzt werden, das, sobald die Umstände es erlauben, ausschließlich für solche Gefangene benutzt werden soll.“ (Alt. M.)

Frankreich.

§† Paris, 29. Juli. (Korresp.) Der heutige Tag hat mit ungewöhn-

*) Hr. Oberst von Radowitz ist gestern Morgen dahier eingetroffen, und wird nun seinen Aufenthalt bleibend hier nehmen. Red. d. K. Z.

Baukosten der Eisenbahnen.

Es kann wohl jetzt kaum etwas Zeitgemäßeres unsern Lesern geboten werden, als die Ansichten des berühmten Gerstner, woher es komme, daß in manchen Ländern das Eisenbahnwesen so hoch, in andern so sehr in Mißkredit steht. Die gegebenen Winke sind überaus wichtig, und vollkommen geeignet, uns Licht über manchen Unfall des deutschen Eisenbahnwesens zu geben. Herr v. Gerstner, ein kompetenter Richter, schätzt die Kosten einer englischen Meile Eisenbahn in Amerika nur auf 20,000 Dollars *), einschließlich Grundeinlösung, Gebäude, Lokomotiven und Regiekosten. Bedenkt man, daß der Arbeitslohn dort weit höher, der Maurer z. B. täglich $2\frac{1}{2}$ Dollars, der Zimmermann 2 Dollars, der gewöhnliche Arbeiter 1 Dollar steht, daß die Bahnschienen aus England bezogen werden, und die Lokomotiven, Räder, Achsen u. s. w. 20 Proz. Einfuhr kosten; daß endlich das Bauholz in den bevölkertsten Ostprovinzen nicht billiger als in Deutschland ist, so fragt man erstaunt: „worin besteht also das Geheimniß des wohlfeilen Baues der amerikanischen Bahnen?“ Der Wunsch, dieses Räthsel zu lösen, führte Gerstner nach Amerika; er sagt: 1) Die Projekte und Vorarbeiten werden sorgfältiger betrieben. In Europa gibt es kaum eine Bahn, wo nicht große Fehler in der Tracirung begangen worden wären, und man sieht gewöhnlich am Ende jedes solchen Baues ein, daß man Hunderttausende erspart hätte, wenn man einige Tausende mehr für die Vorarbeiten verwendet haben würde. Selbst bei den neuesten Bahnen, der stettiner und oberschlesischen, sind solche Verstöße vorgekommen. 2) Bei dem Bau einer jeden Eisenbahn in Amerika wird ein Konstruktionsingenieur, der fortwährend den Bau leitet, und hierbei immer noch ein berathender Ingenieur angestellt, der alle 3 oder 4 Monate während etwa 8 Tagen dem Bau nachsieht. Man wählt zu diesem Amte einen Ingenieur von größtem Rufe und hoher Erfahrung, der zugleich mehrere Bahnen inspizirt, von denen jede ihm 3000 bis 5000 Dollars zahlt. 3) Bei den amerikanischen Bahnen kommen gewöhnlich Steigungen von 30 Fuß per englische Meile oder 1 : 176, dann Krümmungen mit 2000 Fuß Halbmesser vor, und alle Bahnlinien sind wellenförmig, wodurch ein Theil der Erdarbeiten und vorzüglich hohe Brücken möglichst vermieden werden. Man legt nirgends mehr schiefe Flächen und sehr selten Tunnels an. Muß ein Gebirgsrücken nothwendig überschritten werden, so nimmt man per englische Meile 90 Fuß an. Auf der Bahn von Baltimore nach Newyork kommt eine Steigung von $83\frac{1}{2}$ Fuß per Meile, oder 1 : 63 in der Länge von 2 Meilen vor, und die Lokomotiven ziehen ohne Anstand 4 achträderige Güterwagen, deren jeder 14,000 Pfund Ladung hat. Erheischt es das Terrän, so werden die Krümmungen bis zu 600 Fuß Halbmesser angelegt, worauf der Betrieb mit den hiesigen Lokomotiven und Wagen von eigener Konstruktion ohne Hinderniß statt findet. Höchst interessant aber sagt Gerstner: 4) Der Arbeitslohn ist zwar in Amerika sehr hoch, allein es werden nirgends so viele mechanische Hilfsmittel, wie hier, angewendet. Ich sah bei Herstellung langer Brücken durch Sümpfe ein transportables Dampfmaschinenschlagwerk in Gebrauch, wobei die Pfähle durch die Maschine aufgezogen, zwei solche Pfähle zu gleicher Zeit eingetrieben, und dann durch die Maschine auf die gehörige Höhe abgesägt wurden. Sieben Menschen waren zur Bedienung der Maschine erforderlich, und es wurden in einem Tage 55 Pfähle eingeschlagen. Bei dem Bau der Eisenbahn von Worcester wird eine Erdabgrabungsmaschine verwendet, wobei die Erde durch Dampfkraft ausgegraben und auf die Bahnkarren geladen wird, während die ganze Maschine sich zu gleicher Zeit vorwärts bewegt. Andere zweckmäßige Maschinen, die in Anwendung kommen, zu beschreiben, erlaubt der Raum nicht. 5) Der Brückenbau wird wohlfeiler durch angemessene Konstruktionen. 6) Der Ober-

*) Eine deutsche Meile gleich $4\frac{3}{4}$ englischen; ein Dollar gleich 2 fl. 30 kr.

licher Stille begonnen, zum ersten Mal seit 12 Jahren. Der „National" und der „Charivari" sind zu Ehren der am 28. Juli 1830 Gefallenen nicht erschienen, das einzige Kennzeichen des Hauptjulitages, denn die öffentlichen Verrichtungen werden wie sonst auch vorgenommen; so halten die Kammern heute Sitzung, die Börse ist offen und die Post geht zur gewöhnlichen Zeit ab. — Die Pairskammer hat gestern ohne Verhandlung die Antwortsadresse auf die Thronrede votirt. Dem bisherigen Gebrauche zuwider erhielten die Tagesblätter diese Adresse nicht mitgetheilt, obwohl dieselbe in öffentlicher Sitzung vorgelesen wurde. — Gegen die Wahl des Hrn. v. Larochejacquelin haben 91 Wähler Protest eingelegt, während er im Ganzen nur 128 Stimmen hatte. — Dem Vernehmen nach haben in der Bretagne legitimistische Kundgebungen stattgefunden. Zu Josselin wurde u. A. „es lebe Heinrich V." gerufen. Eine Arretirung war die Folge davon. Auch bemerkt man wieder weiße und grüne Bänder auf den Hüten, seit der Restauration stets ein Zeichen des Aufruhrs. Das Kreuz von Bajna ist mit Lilien geziert und in jeder Pfarrei sind Kirchspiel-Hauptleute (capitaines de paroisse) ernannt, welche im Morbihan bereits seit 1832 bestehen und schon viel Unheil gestiftet haben. — Der „Univers" will wissen, es seyen einige Abgeordnete der äussersten Linken und der Rechten gesonnen, die Staatslehren des „National" und der „Gazette de France" auf der Rednerbühne vorzutragen und feierlich an das Volk zu appelliren, welches nach diesen Theorien allein rechtmäßig eine Regentschaft ernennen könne. — Das neue Tagesblatt, „la Legislature", welches seit dem 26. d. erscheint, tritt bereits in die Reihe der gelesensten Blätter; als Feuilletonist bemerkt man darin den vielgelesenen Romanschreiber Balzac. — 5proz. 117 Fr. 80 Ct., 3proz. 77 Fr. 70 Ct.; 3proz. span. $22\frac{3}{4}$.

* Paris, 29. Juli. Der König hat von der schweizerischen Eidgenossenschaft die Beileidsantwort auf die Notifikation des Ablebens des Herzogs von Orleans erhalten; Se. Maj. hat gleichermaßen über denselben Betreff ein Kondolenzschreiben des Großherzogs von Hessen, so wie ein solches von J. M. der Erzherzogin Herzogin von Parma auf die Notifikation jenes Ablebens erhalten. Letztgenanntes Schreiben war durch den k. k. österr. Gesandten Grafen Appony, als Geschäftsträger für Parma, übergeben worden. — Die Deputirtenkammer rückt rasch mit der Vollmachtenprüfung vorwärts; sie wird jetzt eigentlich nur noch über drei, ernstlich bestrittene, Wahlen zu entscheiden haben, über die der HH. v. Larochejacquelin, v. Girardin und Aylies. — Letzten Mittwoch wurde der Trauergottesdienst in der jüdischen Synagoge für den Herzog von Orleans abgehalten. Ein geistliches Lied in französischen Versen, komponirt von Halevy, wurde gesungen und brachte eine große Wirkung hervor. Es ist dies das erste Mal in Paris, daß die französische Sprache bei den religiösen Zeremonien der Juden hat gebraucht werden dürfen.

§† Deputirtenkammersitzung vom 29. Juli. Die Prüfung der Wahl des Hrn. v. Larochejacquelin (Legitimist) gab zu einer lebhaften Debatte Gelegenheit. Es sind zwar mehrere Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgefallen; dennoch wurde die Gutheißung vorgeschlagen. Hr. v. Billault nahm das Wort, nicht um die Gutheißung der Wahl, sondern das Kabinet anzugreifen, weil es im Morbihan die legitimistische Partei unterstützt habe. (Der Minister des Innern verlangte das Wort.) Hr. Billault behauptete, diese seine Angabe gründe sich auf briefliche Mittheilungen, und suchte dies durch einen Brief des Unterpräfekten materiell darzuthun. Nicht allein der Minister des Innern, sondern auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hätten nach dem Grundsatz gehandelt, daß einem Kandidaten der legitimistischen Partei der Vorzug vor einem des linken Zentrums zu geben sey. Das Ministerium hat also gerade nach denselben Grundsätzen gehandelt, die es der Opposition vorgeworfen. Der Minister des Innern widersprach den Angaben des Hrn. v. Billault, als habe die Regierung die Wahl des Hrn. v. Larochejacquelin unterstützt. Die Regierung habe sich ganz neutral verhalten. (Lärm auf der Linken.) Erlauben Sie mir, m. H., fuhr der Minister fort, Hr. v. Sivry (der durchgefallene Mitbewerber des Hrn. v. Larochejacquelin, ein Anhänger der Linken) findet, wie er erklärte, die Regierung abscheulich (détestable); zwischen Hrn. v. Larochejacquelin und Hrn. v. Sivry hatte die Regierung keine Wahl zu treffen. Das Benehmen des Unterpräfekten beweist blos seine Unparteilichkeit. (Gemurmel.) Da Hr. v. Billault in seiner Rede noch das Bedeutsame der Parteilichkeit der Regierung für die Legitimisten hervorgehoben hatte, weil man der Opposition vorwerfen wolle, als opfere sie der dynastischen Frage die Parteifrage auf, was gerade das Kabinet gethan habe, so erwiederte der Minister hierauf, daß die Regierung kein Bündniß gegen die Natur geschlossen habe; der Linken dagegen könne man, wie die ganze Welt wisse, dieses gerade zum Vorwurf machen. Hr. v. Larochejacquelin findet es sonderbar, daß ein Glied der Linken seine Wahl angreife. Er habe nirgends etwas von dem Schutz der Regierung bemerkt; im Gegentheil, er sey ernannt worden trotz der Gegenbemühungen des Unterpräfekten. Man habe viel Falsches über ihn (Hr. v. Larochejacquelin) verbreitet; er habe aber keine anderen Verpflichtungen eingegangen, als für das Wohl des Landes zu wirken. Hr. Odilon Barrot habe ihm selbst das Zeugniß der Vaterlandsliebe gegeben; übrigens sey ja Hr. v. Billault selbst durch Beistimmung der Legitimisten gewählt worden (Lachen im Zentrum); ein Enkel Cathelineau's habe sich für ihn (Hr. v. L.) verwendet; seine Wahl verdanke er weder der Linken, noch der Regierung, sondern seinen Mitbürgern. Selbst Hr. v. Sivry sey früher von Legitimisten gewählt worden; dieselben Wähler hätten nun ihn, Larochejacquelin, ernannt. Hr. v. Billault erklärte, er greife die Wahl nicht an, sondern blos die Einmischung der Staatsverwaltung. Hr. O. Barrot leugnete die Briefe nicht ab, die er früher geschrieben; wenn tadelnswerthe Bündnisse stattgefunden im J. 1842, so habe eben die Opposition nur gethan, wozu man ihr das Beispiel im Jahre 1839 gegeben. Hr. Berryer: Man hat von Männern gesprochen, die sich ausserhalb unserer Institutioenn bewegen. Was soll das heißen? Gibt es in Frankreich Ausgestoßene? Parias? Er vindizirt den Legitimisten, wie jeder andern Partei das Recht, ihre freie Meinung zu haben, wenn sie nur stets das Wohl und die Ehre Frankreichs als Ziel verfolgen. Der Redner sprach noch beim Postabgang.

Paris, 29. Juli. Was von den 200,000 Fr. noch verfügbar ist, welche von den Kammern zu den für diesmal unterbleibenden Julifesten votirt worden, soll zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden. Man wird dürftige Familien unterstützen und Schuldgefangene, die es verdienen, befreien.

Straßburg, 31. Juli. Es haben einige Blätter aus Irrthum angekündigt, daß der Herzog von Nemours zum Oberkommandanten des Operationskorps an der Marne ernannt worden sey. Se. k. H. ist nur mit der Sendung beauftragt, die zu Lüneville, St. Omer, Verdun, Metz und Straßburg versammelten Truppen manövriren zu lassen. Die großen Manöver und die Truppenversammlung an der Marne haben nicht statt. Die Intendantschaft der Militärdivision, deren Zentrum zu Chalons ist, hat Befehl erhalten, alle Mundvorräthe zu verkaufen, die schon seit mehreren Monaten gesammelt worden waren. (Elsaß.)

Großbritannien.

⌗ London, 27. Juli. (Korresp.) Konsols $91\frac{1}{8}$ angeboten; span. aktive Schuld $20\frac{3}{4}$, 3proz. $20\frac{7}{8}$. Die Börse ist ausserordentlich monoton. — Die gefürchteten Ausbrüche von Unordnungen in den Fabrikstädten haben zum Glück nicht stattgefunden. — Whigblätter schreiben: Die Arbeiter in den Kohlengruben von Bilston und Walsall haben sich auch koalisirt; sie schlendern in der Gegend umher und lassen sich von den Landleuten Lebensmittel geben. Die Arbeiter, welche nicht mit ihnen gemeinsame Sache machen und ruhig ihre Beschäftigung fortsetzen, müssen mit Gewalt fort oder werden übel behandelt. Bei Newcastle sind mehrere Rädelsführer der Koalition festgenommen worden. Zu Walsall und Wolverhampton erheben die Arbeiter gezwungene Beisteuern. Lord Dartmouth ist zu Walsall mit einer Schwadron Yeomanry eingezogen, woselbst schon früher eine Schwadron vom dritten Gardedragonerregiment eingetroffen ist. Der Haufen Arbeiter hat in Folge dieses die Richtung gegen Blonwich und Pelsall genommen.

London, 27. Juli. Die Deputation der Abgeordneten aus den bedeutendsten Fabrikstädten, über deren Unterredungen mit Sir R. Peel, Lord Stanley und Lord Wharncliffe schon berichtet wurde, hatte gestern zu gleichem Zwecke Unterredungen mit Sir J. Graham, dem Minister des Innern, so wie mit Lord Ripon und Hrn. Gladstone, als Vorständen des Handelsministeriums; Sir J. Graham hörte die Vorträge, welche ihm die Deputation über die Noth in den Fabrikbezirken hielt, sehr aufmerksam an, und erwiderte dann, daß Niemand sehnlicher, als er selbst, die Anwendung eines zureichenden Abhelfemittels wünschen könne; dies müsse jedoch durch das Parlament geschehen. Das Heilmittel, welches die Deputation wolle, sey der freie Kornhandel; sie berücksichtige aber bei Erstrebung desselben nicht im mindesten die Einwirkung, welche diese Freigebung auf den inländischen Markt ausüben würde. Die Frage könne übrigens in jedem Falle nirgendwo anders, als im Parlamente durch die Vertreter des Volks entschieden werden. Hr. Brook bemerkte, daß es den Ministern, wie vertraut sie auch mit der Statistik seyen, doch an praktischer Kenntniß offenbar fehle. Uebrigens sey es Pflicht der Regierung, der Legislatur wirksame Maaßregeln vorzuschlagen; die Verantwortlichkeit werde dann allein auf das Parlament fallen. Sir J. Graham entgegnete, daß sie die ihnen geeignet scheinenden Maaßregeln bereits vorgeschlagen hätten, wogegen Hr. Brook einwendete, daß Gerechtigkeit und nicht bloße Angemessenheit die Politik der Regierung leiten müsse. Beim Aufbruche der Deputation äusserte Sir J. Graham noch in warnendem Tone, daß, wenn irgend ein ernstlicher Ausbruch des Mißvergnügens statt finden sollte, alle Institutionen des Landes in einer Woche niedergestürzt, die Rechte des Eigenthums geopfert werden, und die arbeitenden Klassen selbst am Schlimmsten daran seyn würden. Hr. Ashworth antwortete, daß in einem solchen traurigen Falle die Mittelklassen sicherlich sich aufrecht halten würden, während das Ergebniß einer so schweren Prüfung jedenfalls die endliche Feststellung der Handelsfreiheit seyn müßte. — In der Unterredung mit Lord Ripon und Hrn. Gladstone wies die Deputation auf die Lähmung des Handelsverkehrs mit Nordamerika hin, welche sie vornehmlich den Korngesetzen beimaß. Lord Ripon hielt die Schlußfolgerung, daß die Freigebung des Kornhandels eine starke Ausfuhr desselben aus Amerika und einen erhöhten Absatz britischer Fabrikate dahin nach sich ziehen würde, keineswegs für richtig, weil das Korn in Amerika theils eben so theuer, theils theurer sey, als in England. Letzteres könne sich,

---

bau ist bei sämmtlichen Eisenbahnen in Amerika dem Betriebe angemessen. Man legt erst bei Zunahme des Verkehrs, bei'm Auswechseln der schadhaften alten Schienen, stärkere. Auf den schwächeren Schienen werden stets auch leichtere Maschinen gebraucht. 7) Die Amerikaner bauen sich ihre Lokomotiven u. dergl. selbst. 8) Die Gebäude der Bahnen sind dem Bedürfniß angemessen, nicht prachtvoll, sondern nur zweckmäßig angelegt. Fassen wir das Angeführte zusammen, so liegt die Wohlfeilheit der amerikanischen Bahnen ganz vorzüglich in dem praktischen Sinne, welcher bei der Ausführung derselben vorhanden ist.

Der Lebenskuß.

I.

Es war im Jahre 17**, als sich zu Toulouse zwischen Herrn von Garran und der Familie des Herrn von La Faille ein so vertrauter Verkehr gebildet hatte, daß man mit Recht auf eine noch engere Verbindung unter ihnen schließen konnte. Hr. von Garran war Hauptmann in einem dort garnisonirenden Artillerieregiment, ein junger Mann von hübschem Aeusserem, der die Epauletten gleich gut trug, im Feuer, auf der Parade und auf dem Ball. Er war ein unterrichteter Offizier, sprach leicht und fließend, und, von guter Familie, war er in jedem Betracht eine Zierde seines Standes. Hr. von La Faille seinerseits war eine gewichtige, unbescholtene Magistratsperson, zwar etwas ängstlicher Gemüthsart, aber dabei ein sehr gewandter Geschäftsmann, der mit unerbittlicher Strenge an seinen alten Rechtsformen hing, und durchaus Nichts von Abschaffung der Folter wissen wollte, weil es ein durch Alter geheiligtes, ehrwürdiges Institut war. Uebrigens war er ein Mann von gefälligen, feinen Manieren, der nkemals ausserhalb des Gerichtshofes von Geschäftsangelegenheiten und nie im Gerichtssaale von häuslichen Dingen sprach. Er war Wittwer und hatte nur eine Tochter, welche Clementine hieß. Fräulein von La Faille hatte eine so schöne Statur, daß man Damen von solchem Wuchse schön zu nennen pflegt, selbst wenn sie häßlich sind; aber weit entfernt: Klementine hatte ein so schönes Gesicht, daß man bei dessen Anblick sogar ihre schönen Körperformen vergaß: sie war eine wahre Engelsgestalt. Auch die äusseren Verhältnisse begünstigten eine Verbindung zwischen Hauptmann Garran und Fräulein von La Faille; gleich an Geburt war auch ihr Vermögen von gleichem Betrage, und ihr Alter stand im schönsten Verhältniß. Zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, zählte Clementine 15 Jahre, und Georg, der Taufname des Hrn. von Garran, hatte fünfundzwanzig.

Daß es trotz aller dieser günstigen Umstände Frauen gab, die an der beabsichtigten Verbindung etwas auszusetzen wußten, liegt in der Unvollkommenheit menschlicher Dinge; die Einen fanden eine zu große Karakterverschiedenheit der beiden Liebenden, den Andern waren ihre Karaktere zu gleichartig; jene prophezeihten einen plötzlichen Bruch noch vor der Hochzeit, diese große Unglücksereignisse im Ehestande. Die Einen waren versichert, daß der Hauptmann sich oft verletzt fühlen werde durch die Kühnheit der Reden seiner Braut, die Andern wußten bestimmt, daß Fräulein Clementine das dreiste Benehmen ihres Bräutigams anstößig finden würde: aber Alle hatten übersehen, daß Georg eine leidenschaftliche Seele und ein feuriger Geist belebte, und daß Clementine ein liebendes, folgsames Kind war.

Diejenigen urtheilten unstreitig am richtigsten, welche meinten, die Hochzeit würde nicht mehr ferne seyn. Hauptmann Garran hatte bereits um Clementinen's Hand förmlich angehalten, und er genoß schon aller der Vorrechte eines erklärten Bräutigams. Jeden Sonntag, nach Beendigung der Kirchenparade, ließ er den ältesten Lieutenant die Kompagnie in die Kaserne zurückführen, eilte zu Hrn. von La Faille, bot Clementinen, die ihn schon längst sehnsüchtig erwartet hatte, den

wenn der Handel einmal freigegeben werde, in den kornausführenden Ländern Europas jedenfalls wohlfeiler versorgen. Er setzte hinzu, daß er das neue Korngesetz blos in der Ueberzeugung von seiner Wohlthätigkeit für das Land unterstützt habe, und gegen dasselbe stimmen würde, sobald ihn Jemand von der Irrigkeit seiner Ueberzeugung überführen könne. Hr. Gladstone fragte, ob noch keine Anzeichen einer Erleichterung und Besserwerdung des Handels sichtbar würden. Alderman Chappel verneinte dies, und verlas zur Bekräftigung zwei Briefe aus Manchester, worin versichert wird, daß sowohl die Noth, als das Darniederliegen des Handels stark im Zunehmen seyen. — Im gestrigen Unterhause erklärte Sir R. Peel, daß die Minister Bewilligungen zur Errichtung von Denkmalen für Sir Sydney Smith, Lord Exmouth und Lord Saumarez vorschlagen würden. [Hiernach ist die gestr. Notiz der londoner Korrespondenz zu berichtigen.]

* London, 27. Juli. Man hat hier durch das gestern in Falmouth eingelaufene westindische Packetdampfschiff „Tweed" Nachrichten aus Jamaika bis zum 26. v. M. Das Wetter in den nordwestlichen Theilen der Insel war ungemein unfreundlich gewesen; in den Kirchspielen Westmoreland, Hanover, St. James, Trelawney und St. Anna war der Regen in Strömen gefallen und in einigen derselben eine wahre Sündfluth gewesen, besonders in Westmoreland, wo sich ein fast 2 engl. Meilen großer See, die Straßen überschwemmend und unpassirbar machend, bildete. Seit 1812 hatte man kein solches Gewässer erlebt. Von all' den andern genannten Kirchspielen hört man, daß die Wege theilweise ganz zerstört, die Brücken arg beschädigt und gar nicht oder nur mit großer Gefahr passirbar sind. Das hat denn natürlich auf die Zuckerpflanzungen, wie auf den Transport der Produkte nachtheilig gewirkt. — Durch den „Tweed" erfährt man auch, daß, als derselbe am 11. Juni zu Cape Haytien (auf St. Domingo oder Hayti) anlegte, er die Ueberbleibsel der Einwohner jener unglücklichen Stadt noch immer in einem Zustand der Unruhe und Angst infolge der noch fortdauernden (wiewohl, dem Vernehmen nach, nur sehr leichten) Erdstöße traf.

Preußische Monarchie.

Königsberg, 25. Juli. Landtagswahlen. Vorgestern hatten sich hierselbst im Generallandschaftshause die Rittergutsbesitzer des altschaaken'schen Kreises versammelt, um die Ergänzungswahlen für den achten Provinziallandtag abzuhalten. Es wurde Staatsminister v. Schön auf Arnau mit 48 Stimmen gegen 1 zum Landtagsabgeordneten und Landschaftsrath Siegfried auf Kirschnehnen durch absolute Stimmenmehrheit zum Stellvertreter gewählt. (Königsb. Z.)

Posen, 21. Juli. Große Freude hat auf der ganzen Gränze die Nachricht gemacht, daß demnächst in Berlin Konferenzen mit russischen Diplomaten wegen Ermäßigung der Gränzsperre gepflogen werden sollen; indeß ist man gar nicht sanguinisch, zumal die Strenge der Sperre eher zunimmt und man fast kein gedrucktes Blatt mehr hinüber lassen will. Dagegen ist freilich auch nicht in Abrede zu ziehen, daß bei dem bisherigen System die Finanzen des Kaiserreichs nicht gediehen sind, so daß man wohl auf fundamentale Reformen bedacht seyn muß. Sind doch lediglich aus diesem Grunde die kolossalen Arbeiten an der großen warschau-krakauer Eisenbahn in der letzten Zeit in's Stocken gerathen, so daß sie wohl eine ziemliche Weile nicht mit der früheren Energie betrieben werden dürften. Was den Kartelvertrag anlangt, so muß er doch nicht in seiner alten Ausdehnung verlängert worden seyn, da selbst unsre Provinzialzeitung berichtet, daß der Gränzkreis Pleschen mit militärpflichtigen Ueberläufern aus Polen angefüllt sey, woraus zu schließen, daß die Auslieferung solcher Flüchtlinge aufgehört hat. Daß die Gränzbewohner sich über diese Gäste freuen, dürfte übrigens zu bezweifeln seyn. — Die jenseitigen Truppenmärsche haben, wie man hört, den Zweck einer großen Militärkonzentration in der Gegend von Kiew behufs ausgedehnter Manöver. Solche Manöver finden in Rußland jedoch immer statt, wenn man in irgend einer Gegend aus politischen Gründen große Streitmassen zusammenzuziehen genöthigt ist. Die Nachricht, daß dem Grabbe'schen Korps von den Lesghiern eine bedeutende Schlappe beigebracht worden, haben wir hier aus deutschen Blättern erfahren. Sollte sie sich in ihrer ganzen Ausdehnung bestätigen, so würde sie unfehlbar wiederum ein Verdammungsurtheil der dermaligen Kriegführung im Kaukasus involviren und wohl die Entfernung des kommandirenden Generals nach sich ziehen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19. Juli. Se. M. der König von Preußen hat uns am Samstag früh schon wieder verlassen, nachdem er uns nur den kurzen Aufenthalt von zwei Wochen vergönnte. Der Abschied von dem Könige war ein Augenblick inniger Rührung und Ergreifung für alle Glieder des Kaiserhauses, besonders aber für unser erhabenes Herrscherpaar. Der Kaiser gab seinem erlauchten Schwager das Geleite bis weit in die See hinaus jenseits Kronstadt. Auch die übrigen noch anwesenden fremden Herrschaften dürften uns schon in den nächsten Tagen verlassen. — Bei der Audienz, welche eine Deputation unseres Handelsstandes am 13. d. bei JJ. MM. in Peterhof hatte, um Allerhöchstdenselben ihre Glückwünsche darzubringen, nahmen JJ. MM. den Antrag des Handelsstandes von St. Petersburg an, zum Andenken dieses denkwürdigen Tages ein Asyl für 50 junge weibliche Waisen auf seine Kosten in St. Petersburg zu begründen, das mit dem Institut bejahrter und kränklicher Bürger verbunden ist. (B. N.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. Juli. Am 13. d. fand die erste Zusammenkunft der skandinavischen Naturforscher im großen Ritterhaussaale statt. Der Kronprinz, als erstes Mitglied der Akademie der Wissenschaften, hatte unter den Mitgliedern derselben seinen Platz eingenommen. Die Königin und die Kronprinzessin wohnten ebenfalls der Versammlung bei und hatten nebst den beiden Erbprinzen Platz in der Gallerie genommen, wo mehrere Herren und Damen vom Hofe sich neben höheren Beamten eingefunden hatten. Die Versammlung ward mit einer Rede des Freiherrn Berzelius, dem ersten Wortführer der Naturforscher, eröffnet, der die Vortheile, welche dergleichen Zusammenkünfte für die praktischen Wissenschaften hätten, auseinandersetzte. Nach ihm trat der große Physiker des Nordens, Konferenzrath Oerstedt, auf, und sprach über das Licht, welches die Naturwissenschaften auf die Theorie des Schönen werfen. Am 16. d., Morgens 7 Uhr, reiste der Kronprinz mit ungefähr 40 Naturforschern von Stockholm nach dem Hestholm, um die dort befindlichen Riesentöpfe zu besehen. Die Reise wurde auf dem Eisendampfschiffe Gustavsberg gemacht und die Gesellschaft kam gegen 9 Uhr zurück. Am Sonntag, den 17. d., machte die Gesellschaft eine Reise nach Gripsholm und Drottningholm. In letzterem Lustschlosse wurde sie vom Kronprinzen empfangen, der sie nach Einnahme eines Frühstücks der Königin vorstellte. Am 19. war die Gesellschaft zu Mittag auf dem Schlosse bei Sr. M. dem König eingeladen, und am folgenden Tage gedachte eine große Anzahl Mitglieder nach Upsala zu reisen.

Spanien.

Madrid, 22. Juli. (Korresp.) Briefe aus Puerto Rico vom 4. Juni besagen, daß man am 7. Mai Nachmittags auf der Insel einen Nachstoß von dem Erdbeben auf St. Domingo verspürte, doch hätten kaum einige Gebäude davon erzittert. — Der Hof hat wegen des Ablebens des Herzogs von Orleans Trauer angelegt. Der Minister des Auswärtigen, Graf Almodovar, hatte sich zu dem franz. Geschäftsträger, Herzog von Glücksberg, begeben, um sich von ihm die Einzelnheiten des traurigen Vorfalls mittheilen zu lassen, und die Kanzlei des Auswärtigen darauf ungesäumt Beileidsschreiben an den König der Franzosen expedirt. — Die Tagesblätter erscheinen jetzt alle, mit Ausnahme der „Gaceta" und des „Castellano", nur halb so groß im Format, als früher, und zwar aus Ersparniß und um gegen die Setzer Recht zu behalten.

Schweiz.

Bern. Bern, 20. Juli. Vor einiger Zeit ist ein deutscher Handwerksgesell aus dem Königreich Württemberg nach bereits bestandener siebenmonatlicher Gefangenschaft noch zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr vom Obergerichte verurtheilt worden, weil er seinen Meister mit einem Meisel verwundet hatte, wodurch derselbe zwölf Tage unfähig zur Arbeit geworden war. Selbst ein hiesiges Blatt scheint diese Strafe für zu streng zu halten, indem es hinzufügt: „Ein nicht ganz normaler Zustand der Verstandeskräfte des Ofsky war unverkennbar." Wie war es aber dann möglich, ihn noch zum Zuchthause zu verurtheilen? Es ist dies wieder einer von den vielen Fällen, welcher auf einen wunden Fleck von Deutschlands internationalen Verhältnissen hinzeigt, der auch schon von Frankreich und Nordamerika aus in öffentlichen Blättern angeregt worden ist, nämlich, daß die meisten deutschen Bundesstaaten im Auslande nicht vertreten werden, und daher auch ihre Angehörigen im Auslande allen Manifestationen von Antipathie, Neid, Mißgunst, ja manchmal sogar Haß gegen Deutschland wehrlos ausgesetzt sind. Dergleichen Manifestationen werden aber immer heftiger werden, je mehr Deutschland seinen Hassern zum Trotz an innerer Kraft zunimmt und sich national ausbildet, wenn nicht mit der nationalen Ausbildung eine nationale Repräsentation im Auslande Hand in Hand geht. Daß diese vom deutschen Bundestage ausgehen müßte, versteht sich von selbst, sey es nun, daß der deutsche Bundestag, wie die Tagsatzung in der Schweiz, eigene Gesandte im Auslande akkreditirte, oder daß die Botschafter und Gesandten des Bundestagspräsidiums zu gleicher Zeit mit den diplomatischen Geschäften des deutschen Bundes betraut würden. Der deutsche Bundestag hat im letzten Jahrzehend bei so manchen Gelegenheiten bewiesen, daß er den Willen und die Macht hat, Deutschlands Würde dem Auslande gegenüber zu behaupten und fremden Anmaßungen, welche der Ehre des deutschen Namens zu nahe treten, mit Nachdruck zu begegnen. Hier ist wieder eine Gelegenheit, diesen nationalen Sinn zu bewähren in einer Sache, die in ihren Wirkungen viel wichtiger ist, als sie bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen möchte. Das Ausland wird vor Deutschlands nationalem Sinne keine Achtung gewinnen, so lange es keine äussern Zeichen davon auch bei sich sieht. Deutschland ist jetzt viel mehr national, als die Schweiz, wo eigentlich de facto von gar keiner Nationalität die Rede seyn kann; warum werden aber im Auslande die Schweizer als eine Nation behandelt und die Deutschen nicht? Weil die Eidsgenossenschaft äussere Abzeichen der Nationalität besitzt, aber keine Nationalität hat, und Deutschland Nationalität hat, aber keine äussern Abzeichen davon besitzt. Deutschland hat das Seyn, die Schweiz hat den Schein, das ist freilich wahr und

---

Arm, und alle Drei machten vor Tisch einen Spaziergang. Die Erscheinung des liebenden Paares hatte etwas Graziöses und Feierliches: eine tugendhafte Liebe zweier reiner Seelen, geschmückt mit so viel Schönheit; ein junges Mädchen, noch halb Kind, aber voll Vertrauen und Liebe, unter der Obhut des Vaters am Arme eines jungen Mannes, aber schon vortheilhaft bekannt, der alle die Eigenschaften in sich vereinigte, die das Glück einer Frau ausmachen können: das war eine liebliche Erscheinung, das war ein reines Gemälde voll edlen Feuers, welches Aller Augen suchten, welches sich Jedermann zeigte, welches sich jede Familie wünschte, ohne noch mehr zu hoffen. Man war auf ihren Hochzeitstag gespannt, wie auf ein Fest, das die ganze Stadt betreffe. (Forts. folgt.)

Verschiedenes.

München, 24. Juli. Eine ergötzliche Arretirungsszene soll vor einigen Tagen dadurch herbeigeführt worden seyn, daß dem verhaftenden Gendarmen plötzlich der Höcker seines Ausreiß nehmenden buckligen Arrestanten mit sammt der Jacke desselben in Händen blieb. Der Höcker war künstlich ausgestopft, wozu? Das wird der Bursche, dessen man sogleich wieder habhaft wurde, wohl im Gefängniß gestehen müssen.

♁ Frankfurt a. M., 30. Juli. (Korresp.) Wie wir vernehmen, wird der Tenorist Baumhauer, der sich angeblich nur ohne Urlaub von hier entfernt hat, hierher zurückkehren und seinen kontraktlichen Verpflichtungen nachkommen.

Straßburg, 20. Juli. Am verflossenen Freitag ereignete sich zu Ensisheim ein kläglicher Fall. An diesem Tage kehrte Hr. S...., ein reicher Landwirth von da, des Abends mit einer Fuhre Getreide nach Hause; er fuhr hinter einer mit mehreren Fässern Wein beladenen Fuhre her. Diese wurde einen Augenblick plötzlich angehalten, so daß die Pferde des Hrn. S. ganz an das letzte Faß gedrängt wurden, das darauf lag. In diesem Augenblick hieb ein Knabe von 12 oder 14 Jahren, welcher eine Heerde Schafe hütete, mit der Peitsche auf die Pferde an der Getreidefuhre, die sich bäumten und mit den Vorderfüßen den Boden des letzten Weinfaßes einschlugen, so daß der Wein auf die Straße lief. Aufgebracht über die boshafte Ungezogenheit des Knaben, stieg Hr. S. von der Fuhre herunter und schlug mit dem Peitschenstiele nach demselben, weshalb er sich bückte, so daß er den Streich gerade auf den Schlaf erhielt und todt niederfiel.

— Zu Hamburg ist der beliebt gewesene Schauspieler und noch immer thätige Schauspieldichter Karl Lebrün plötzlich an einem Nervenschlage in der Nacht vom 24. zum 25. Juli gestorben.

* Charade.

(Mit Beziehung auf ein Bild von Guido Reni aus der Kunstverlassenschaft von G. Nehrlich.)

Das, was du bist dem Glauben noch,
Sey hier das erste Zeichen,
Und möchtest du als solches doch
Dem zweiten dich vergleichen.

Wie lieb das Ganze und wie hehr,
Es ist ein Kind und noch viel mehr,
Unendlich reizend, seliglich,
Ein Guido hat's gemalet,
Man wög's nicht auf mit vielem Gold,
Kein Edelstein es zahlet.
Und ist Weihnachten, Engel steh'n
Und wollen das liebe Räthsel seh'n.

Seyd still, es schläft, stört ja es nicht,
Es athmet leise, leise,
Seht ihr das schöne Angesicht,
Es träumt nach eig'ner Weise.

Worauf es liegt, ein Kreuz es trägt,
Sein Herzchen doch ruhig im Busen schlägt.

Nehrlich.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nimmt sich in der Theorie auch recht schön aus, aber die bittere Wirklichkeit macht uns darauf aufmerksam, daß in der Politik die Vernachlässigung des äussern Dekorums unselige Früchte bringt. Wer kann den moralischen Einfluß berechnen, welchen die britische Flagge hervorbringt, wenn sie an einem Gesandschaftsgebäude in Pera oder Alexandrien oder sonst weht? Es ist freilich nur ein Stück buntes Zeug, aber der Fremde sieht, hier streckt eine Nation ihren Arm heraus. Sprecht nur in London und Paris von deutscher Gesinnung! man lächelt und antwortet, man kenne nur ein österreichisches, preußisches, bayerisches und sonstiges Gesandschaftshotel. Und muß es nicht auf der andern Seite, wenn ein Franzose, ein Engländer, ein Schweizer vielleicht in Amerika seine Landesfarben erblickt, das Gefühl hervorrufen, was der späte Wanderer hat, wenn er in der Ferne die Thurmspitzen seiner Vaterstadt erblickt? Aber Politik soll nicht sentimental seyn, das ist ein kaltes, aber wahres Wort, allein Vaterlandsgefühl, Vaterlandsliebe ist nicht Sentimentalität, es ist die sicherste Stütze, der festeste Wall der Staaten und der Throne, nicht blos ein repressives, sondern ein präventives Mittel gegen Eroberungsgelüste das Auslandes. Wem sollte es im Ernst einfallen, Frankreich angreifen zu wollen? welcher Großmacht sollte es aber nicht einfallen, auf den scheinbaren Mangel an Nationalität der deutschen Bundesstaaten feindselige Pläne zu bauen? Wahrlich, wenn der deutsche Bund im Auslande repräsentirt wäre, das Rheingeschrei würde niemals wieder aufgetaucht seyn. Man entschuldige diese Abschweifung, aber sie drängt sich zu mächtig auf, wenn man sieht, mit welcher Mißachtung Angehörige einer so großen Nation wie die deutsche oft im Auslande behandelt werden, wenn man erwägt, wie zuvorkommend dagegen Fremde in Deutschland berücksichtigt werden, wenn man überlegt, was für große Nachtheile daraus entstehen und entstanden sind, und wenn man bedenkt, mit was für harmlosen, unschuldigen Mitteln diesen Uebelständen abgeholfen werden könnte. Denn harmlos ist die äussere Repräsentation durch Nationalfarben und gemeinsame Gesandte; das sieht man nirgend deutlicher als in der Schweiz. Können die einzelnen Staaten eines Bundes souveräner seyn, als es die Kantone der Eidsgenossenschaft sind? und doch haben sie gemeinsame Repräsentation im Auslande. (L. A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 23. Juli. Einem seit mehreren Tagen in Umlauf befindlichen Gerüchte zufolge wäre ein Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Persien und der Pforte zu befürchten. Anlaß zu diesem Gerüchte hat ein Einfall gegeben, welchen ein Haufe bewaffneter Kurden und Perser zu Ende des Monats Mai in das Paschalik von Bagdad, unweit von Suleimanieh, machte, wobei sie jedoch mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Nach Berichten, die mit dem letzten trapezunter Dampfboote eintrafen, hat der Schah von Persien einige Truppen an die ottomanische Gränze abgesendet. Der Gouverneur von Erzerum soll seinerseits Befehle zum Zusammenziehen von einigen tausend Mann regulärer und irregulärer Truppen ertheilt haben, welche er nach dem Gränzorte Bajesid zu beordern beabsichtigte. Dem Vernehmen nach wurden die in Erzerum befindlichen persischen Unterthanen von dem dortigen Schahbender (Konsul) des Schahs aufgefordert, ihre Angelegenheiten zu ordnen, um binnen zwei Monaten das türkische Gebiet verlassen zu können. Von Seite des hiesigen persischen Geschäftsträgers ist bis jetzt keine ähnliche Maaßregel getroffen worden; überhaupt haben noch keine auf diese Angelegenheit sich beziehenden Eröffnungen zwischen ihm und dem Ministerium der Pforte stattgefunden, und man gibt der Hoffnung Raum, daß die obwaltenden Differenzen auf gütlichem Wege werden ausgeglichen werden können. (Oestr. B.)

Baden.

* Karlsruhe, 1. August. Es wird den Freunden unsers Professors der Architektur an der hiesigen polytechnischen Schule, Fr. Eisenlohr, gewiß eine herzliche Freude seyn, zu vernehmen, daß dieser als Mensch, Künstler und Lehrer gleich treffliche Mann auch im Auslande die Anerkennung findet, welche ihm bereits in seinem Vaterlande von Allen, die ihn kennen und erkennen, geworden ist. Er ist von dem Royal Institute of British Architects in London durch ein Schreiben vom 10. Juni d. J., welches seine Verdienste um die Kunst rühmend anerkennt, zum Ehren- und korrespondirenden Mitgliede des Instituts ernannt worden.

* Wertheim, 24. Juli. (Korresp.) Die vergangene Woche war für unsre Stadt eine wahre Festesweihe, deren Nachklänge noch lange in unsren Herzen wiederhallen werden. Dienstag, den 17. d., war die Feier der Einweihung der neuerbauten katholischen Kirche; ein um so erfreulicheres Fest, je tiefgefühlter und dringender, schon seit Jahren, das Bedürfniß eines würdigen und geräumigen Gotteshauses für alle Mitglieder der zahlreichen hiesigen kath. Gemeinde war, die sich bisher für ihren Gottesdienst auf einen Betsaal beschränkt sah, der kaum den sechsten Theil der, nach religiöser Erhebung und Tröstung Verlangender zu fassen vermochte. Aber nicht den Katholiken allein, sondern allen Bewohnern Wertheims war dieser lang ersehnte Tag ein Freudenfest; alle, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, nahmen den innigsten Antheil an seiner schönen Feier. Und wie vor zwei Jahren, bei der Grundsteinlegung zu dem neuen Tempel, so gab es sich auch bei dem Feste seiner Weihe auf's Neue kund, welch ein Geist ächt religiöser Duldung und wahrhafter Brüderliebe die Bewohner unsrer Stadt beseelt, der hinwegsehend über das Trennende des äussern Bekenntnisses sich alle als Jünger eines Meisters betrachten lehrt, der die Liebe zum Kennzeichen seiner Jüngerschaft erklärt und dessen Apostel geboten hat zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens! Von der fürstlichen Hofhaltung aus, in welcher sich der, der kath. Gemeinde bisher zum gottesdienstlichen Gebrauche eingeräumt gewesene Betsaal befindet, bewegte sich der Festzug, unter Geläute aller Glocken, in nachstehender Ordnung nach dem neuen Tempel. Voran eine Abtheilung unsres schönen bürgerlichen Schützenkorps, unter Anführung seines hohen Inhabers, des Hrn. Erbprinzen Adolph von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Durchlaucht; hierauf die kath. Schuljugend unter Vortragung eines Kreuzes, nach ihr die kath. Geistlichen, die sich, über 40 an der Zahl, aus den benachbarten badischen und königl. bayerischen Ortschaften eingefunden hatten, und der kath. Stiftungsvorstand; an sie schloß sich die evangelische Geistlichkeit der Stadt und Diözese Wertheim im Staatsornate an, so wie die Mitglieder des evangelischen Kirchengemeinderaths der Stadt Wertheim; alsdann sämmtliche großherzoglichen Staatsdiener und die hier wohnenden standesherrlichen Beamten; die kath. Gemeinde, die Zünfte und Gewerbe mit ihren Fahnen und ein großer Theil der evangelischen Bewohner Wertheims; eine zweite Abtheilung des bürgerl. Schützenkorps schloß den langen festlichen Zug. Bei dem neuen Tempel angelangt, der sich in einfach edlem Style, mit schönem, durchbrochenen Thurme am Westende der Stadt erhebt, und in Entwurf wie in Ausführung unsrem großh. Bezirksbauinspektor Mosbrugger zur wahren Ehre und unsrer Stadt zu schöner Zierde gereicht, vollzog der hochwürdige Dekan Binz von Tauberbischofsheim, unter Assistenz sämmtlicher kath. Geistlichen, die Weihe nach den Vorschriften des erzbischöflichen Rituals, worauf sich der Zug in die Kirche begab, in welcher bereits auch Se. Durchl. der Fürst Georg von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg mit höchstdero Frau Gemahlin sich eingefunden hatten. Hr. Dekan Benz hielt hierauf die Einweihungspredigt, in welcher er zur Begründung der Dankgefühle, die heute die Herzen der Gemeindeglieder erfüllen mußten, die Vorzüge eines christlichen Gotteshauses in einfach edler Sprache entwickelte. Bei dem hierauf von dem Ortsgeistlichen abgehaltenen Levitenamte ward eine Messe von Will exekutirt, wobei sich auch die Akkustik unsrer Kirche als vorzüglich bewährte. Ein Lobgesang schloß die kirchliche Feier, worauf sich die meisten der Anwesenden zu einem heitern Mahle vereinten.

Rastatt, 25. Juli. Man hat sich noch nie so oft in unserer zweiten Kammer auf die öffentliche Meinung berufen, als bei dem jetzigen Landtag, und damit jeden Urtheilsfähigen gleichsam aufgefordert, seinen Beitrag zur öffentlichen Meinung zu geben. Die desfallsigen Versuche sind jedoch gerade von solchen Deputirten sehr ungnädig aufgenommen worden, welche sonst immer der Oeffentlichkeit das Wort reden; aber dieses Benehmen ist ganz besonders dazu geeignet, die Unabhängigkeit des öffentlichen Urtheils zu begründen und zu befestigen. Man hat über die zweite Kammer bisher nicht geurtheilt, ohne daß sie selbst dazu herausgefordert hätte; so ist die erste Erwiderung des Oberamtmanns Gockel in Weinheim veranlaßt worden, und nach ihrer sehr mißfälligen Aufnahme in der Kammer folgte die zweite in starken Ausdrücken, wie sie bisher in unserm öffentl. Leben nicht gewöhnlich waren. Ohne das leidenschaftliche Beispiel mancher Kammermitglieder wäre freilich ein solcher Widerhall von Aussen nicht entstanden. Nicht besser geht es den Wahlmännern in der Kammer, die das Unglück haben, mit der Opposition nicht überein zu stimmen. Ein schlagendes Beispiel ist die Eingabe der Mehrheit der schwetzinger und philippsburger Wahlmänner, die das ungeheure Attentat wagten, sich ungehalten über das Benehmen einiger Kammermitglieder zu äussern. Ihre Eingabe wurde todtgeschlagen, d. h. aus Akten und Protokollen der Kammer entfernt, da die Wahlmänner nicht das Recht hätten, über die Kammer oder ihre Mitglieder sich tadelnd auszusprechen. Ja nicht einmal Deputirte dürfen es wagen, die Kammer darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich durch verkehrte Handlungsweise in der öffentlichen Achtung herunter setze, wie man das neulich dem Abgeordneten Schaaff zu Gemüthe geführt hat. Dagegen ist es bekannt, wie der Deputirte Welcker die Kammern von 1825 und 1828 mit privilegirten Landesverräthern und todten Hunden verglichen, wonach also die Praxis sich zu bilden scheint, die früheren Kammern zu verdammen, die gegenwärtige in den Himmel zu erheben. Ein schlechter Trost für die eigene Beurtheilung in der nächsten Zukunft, denn „heute mir, morgen dir" ist die alte, unumstößliche Regel. Bei dieser Empfindlichkeit mancher Deputirten gegen eine mißfällige Oeffentlichkeit, bei diesem Abweisen solcher Eingaben bleibt nur die Presse das Organ der Mittheilung, und dieser Weg wird immer mehr betreten werden, je größer die Leidenschaft in der Kammer wird; denn mit dieser Leidenschaft steigt auch die Verwirrung der Begriffe, Grundsätze und Rücksichten, wie bereits einige Deputirte (z. B. Goll und Gottschalk) anerkannten. Es wäre nicht zu wundern, wenn in unserer schreibseligen Zeit Jemand eine Chrestomathie landständischer Derbheiten, zum Nutzen künftiger Deputirten, herausgäbe; an Stoff würde es nicht mangeln, und die Schrift könnte auch für andere Leute von Nutzen seyn, um die Wahrheit des Spruches: multum clamoris, parum lanae zu begreifen. (F. Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Juli 29. 30. 31.	Abends 9 U.	Morg. 5½ U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.	Morg. 5½ U.	Mittags 2 U.
Luftdruck reduc. auf 10° R.	27"7.8	27"8.3	27"9.1	27"9.8	27"9.7	27"9.9
Temperatur nach Reaumur	12.7	10.6	15.3	10.6	9.0	13.2
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.85	0.80	0.77	0.84	0.87	0.74
Wind mit Stärke (4=Sturm)	SW°	N°	W¹	SW¹	SW²	SW²
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.9	0.9	0.9	0.9	0.9
Niederschlag Par. Kub. Zoll	15.8	—	12.0	12.6	36.0	6.8
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—	—	—	0.25
	Regen.	trüb.	Regen.	Regen.	Regen.	Regen.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 2. August: Die Fremde, Schauspiel in 5 Aufzügen, von Frau von Weissenthurn.

[B.983.1] Karlsruhe. (Wohnungsveränderung.) Den geehrten Damen mache ich die ergebene Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen habe und in **Nr. 22** der Akademiestraße eingezogen bin.

M. Hartnagel. Mitglied des großh. Hoftheaters.

[B.982.1] Karlsruhe. (Logisvermiethung.) Eine Wohnung von 8 — 10 schön möblirten Zimmern ist zu vermiethen; auf Verlangen kann auch Stallung und Remise abgegeben werden. Wo? erfährt man im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[B.976.1] Nr. 221. Offenburg. (Anzeige.) Der **Verein großh. bad. Medizinalbeamter zur Förderung der Staatsarzneikunde** hält Samstags, den 13. August d. J., in dem städtischen Rathhause zu **Neckargemünd** statutengemäß seine VIII. Generalversammlung und öffentliche, zu Vorträgen bestimmte Sitzung, wozu die geehrten Vereinsmitglieder und Freunde der Staatsarzneikunde mit der Bemerkung eingeladen werden, daß die Sitzung Morgens 8 Uhr eröffnet werden wird.

Offenburg, den 1. August 1842.

Der Vereinsvorstand.

Dr. Schneider.

Dr. Schürmayer. Dr. Hergt.

[B.979.1] Karlsruhe. (Anzeige von ausländischen Vögeln.) Graue und grüne Papagayen und Kakadus, kleine ost- und westindische Vögel, nebst ein Paar kleinen Affen sind zu verkaufen im Gasthaus zum wilden Mann, in der Langenstraße.

H. Diemer, Vogelhändler.

[B.959.3] Karlsruhe. (Offene Stelle.) Ein Apothekeverwalter wird gesucht, der sogleich eintreten kann. Wo? erfährt man im Kontor der Karlsruher Zeitung.

Staatspapiere.

Karlsruhe, 1. August. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung des Lotterieanlehens von 1840 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie 18 Nr. 1701 bis 1800.
„ 366 „ 36501 „ 36600.
„ 220 „ 21901 „ 22000.
„ 932 „ 93101 „ 93200.

Paris, 30. Juli. 3proz. konsol. 78. 50. 4proz. kons. 101. 40. 5prozent. konsol. 118. 50. Bankaktien —. —. Kanalaktien —. —. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 202. 50, linkes Ufer, —. —. Orleanser Eisenbahnaktien 555. —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 205. —. Blg. 5proz. Anleihe 102¾, römische do. 103¼. Span. Akt. 22½. Pass. 4¼. Neap. —. —.

Wien, 27. Juli. 5proz. Met. 108¾; 4proz. 101; 3proz. —; 1834er Loose —; 1839er 106¾; Esterhazy —; Bankaktien 1601; Nordb. 72⅞; Mail. Eisenb. —; Raaber Eisenb. 84½.

Mit einer Avertissementsbeilage u. dem Beiblatt Nr. 42.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.